

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 55

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 55

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeilage wöchentlich das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt Mfr. 1.75. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aufnahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. * * * Expedition: Neuß, Niederstraße. * * *

Redaktion: Joseph Grunau

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 203. (Erstes Blatt.)

Dienstag, 27. Mai 1902. (Magdalena v. Paz.)

29. Jahrgang.

* „Der Katholicismus im 20. Jahrhundert“.

Eine lebhafteste Auseinandersetzung über die Stellung der katholischen Kirche im angebrochenen Jahrhundert bewegt zur Zeit unsere katholische Geisteswelt. Es ist dies für uns ein Zeichen, daß ein reges geistiges Leben diese Kreise durchdringt, während unsere Gegner gerade dieses dem Katholicismus so gerne absprechen möchten. Andere jüdeln dagegen und glauben, wenn einmal eine Meinungsverschiedenheit unter Gelehrten über Dinge, wo jeder seine eigene Meinung haben kann, herrscht, so werde gleich die ganze katholische Kirche zusammenfallen. Darüber mag man sich beruhigen, die Kirche, welche 19 Jahrhunderte wohl in manchem Kampf und oft in bitterer Noth bestanden, hat auch für die fernere Zukunft das unerschöpfliche Gotteswort: „die Pforten der Hölle werden sie nicht überwinden“. Und an dieser Prophezeiung kann weder ein Angriff von Außen noch ein innerer Zwiespalt etwas ändern.

Wir achten und ehren die Männer, welche in rastlosem Fortschritt der Wahrheit nachstreben und die ihre Geistesarbeit in den Dienst der Kirche stellen, wobei es ganz selbstverständlich ist, daß sie sich auch in den von dieser und damit von Gott gestellten Grenzen halten müssen.

In den letzten Tagen hat der alte ehrwürdige Bischof Dr. Augustinus Eger von St. Gallen (Schweiz) mit scharfem Blick die Lage erfasst, um ohne in den Streit der Geistesmeinungen näher einzugehen das festzustellen, was unbedingten Halt verleiht.

Einem vorzüglichen Werke steht der hohe Verfasser das Wort Gallus vor: „Ein Reich wird leicht mit den Mitteln erhalten, mit welchen es im Anfang gegründet wurde.“

Wir möchten heute aus dem ausgezeichneten Buche dem Leser nur einige kurze Proben geben und können nur wünschen, daß dasselbe in möglichst viele Hände kommt und eifrig gelesen wird.

Aus Bischof Augustinus Egers „Zur Stellung des Katholicismus des 20. Jahrhunderts.“

„Man kann dem Protestantismus als Prinzip manches mit Grund nachsehen, was bei vielen Protestanten nicht zutrifft, und in der katholischen Kirche

„Zur Stellung des Katholicismus im 20. Jahrhundert“ von Dr. Augustinus Eger, Bischof von St. Gallen, erste und zweite Auflage, Freiburg im Breisgau 1902, Herder'sche Verlagsbuchhandlung.

sind die menschlichen Gebrechen und die Sittungsverfälschung so mannigfaltig und so ungleich verteilt, daß auch da der begründete Zweifel nicht überall zutrifft und die besten Katholiken auf dem einen Orte nicht posieren, an einem andern wohl auch schon vorher ausgeführt wurden. Die katholische Kirche gleicht einem ungeheuren Dome, dessen Beschauer nur einen Teil auf einmal betrachten können und darum auch je nach dem Standpunkte, den sie einnehmen, andere Schönheiten, aber auch andere Mängel, wahrnehmen und darum auch mit anderen Urteilen und Rathschlägen kommen.“ (Seite 2.)

„Im Laufe ihrer bald 2000jährigen Geschichte begabte die Kirche fortwährenden Veränderungen und neuen Verhältnissen in der Welt. Sie ist auf die neuen Anforderungen, welche jede neue Zeit an sie stellt, eingegangen und hat ihre Einrichtungen und ihr Verhalten darnach eingerichtet; aber nie hat sie ihre Vergangenheit verleugnet; immer ist sie sich selber gleich geblieben. Die Kirche ist jene Macht auf Erden, welche am meisten forschrittsfähig ist. Sie überreicht sich mit dem Fortschritte allerdings nicht, wie die Welt mit ihren unweisen Projekten; sie braucht es auch nicht, weil sie ihre Schritte nach Jahrhunderten bemessen kann; aber sie schreitet vorwärts auch in der Gegenwart.“ (Seite 89.)

„Wenn auch die katholischen Gelehrten streng genommen nur an den Zustand der Offenbarung, die Glaubenslehre und die aus derselben hervorgehenden Grundsätze für die verschiedenen Gebiete des Lebens und nicht an bloße Schlußfolgerungen gebunden sind, wenn auch jede neue Periode der Wissenschaft neue Fragen vorlegt und eine andere Art der Behandlung verlangt, so liegt es doch im Geiste der katholischen Wissenschaft, daß sie ihre eigene große Vergangenheit nicht verleugnet, vielmehr sich an dieselbe anlehnt, nicht um eine Entwicklung nach rückwärts, sondern nach vorwärts anzustreben. Der wahre Fortschritt beruht darauf, daß die Traditionen der Vergangenheit und die Bedürfnisse der Gegenwart in das richtige Verhältnis gebracht werden.“ (Seite 98.)

„Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß die Erziehung der Katholiken zu selbständigen Persönlichkeiten heutzutage von ganz hervorragender Wichtigkeit ist. Unter den Verhältnissen, wie sie nun einmal sind, muß jeder Arbeiter und jede Arbeiterin in Glauben und Tugend, Gottesfurcht und Gewissenhaftigkeit so befestigt sein, daß sie die Kraft in sich selber tragen, auch allein stehend und unabhängig von ihrer Umgebung den rechten Weg zu wandeln und weder von der Genuß noch von der Ungunst der Welt sich imponieren zu lassen.“ (Seite 103.)

Deutschland.

Berlin, 26. Mai.

* Bei den Kriegsschiffen sind in der letzten erschienenen Rangliste der deutschen Marine für das Jahr 1902 folgende Veränderungen aufgeführt: Zu den Linienschiffen ist „Kaiser Karl der Große“ hinzugekommen, so daß ihre Zahl auf 14 gestiegen ist. Küstenschutzschiffe sind, wie im Vorjahre, 8, Panzerartillerieschiffe 13 vorhanden. Zu den großen Kreuzern ist als erster „Prinz Heinrich“ hinzugekommen. Die Zahl der kleinen Kreuzer hat sich durch den Eintritt von „Amazona“, „Thetis“ und „Medusa“ und den Fortfall von „Wacht“ von 26 auf 28 erhöht. Zu den Kanonenbooten ist als sechstes „Panther“ hinzugekommen. Die Zahl der Schiffe beträgt insgesamt 107 gegen 102 im Jahre 1900, 98 im Jahre 1898 und 88 im Jahre 1894.

* Für die Begründung des Kaisers durch Kriegervereine hat der preussische Landes-Kriegerverband nach der „Ostf. Rundschau“ mit Genehmigung des Kaisers neue Vorschriften erlassen. Danach soll auf Wunsch des Kaisers jede Kopfbedeckung, also auch von den Mitgliedern uniformierter Kriegervereine, abgenommen werden. Die Träger von Militär- und öffentlichen Beamten-Uniformen sollen in der für sie vorgeschriebenen Weise grüßen. Geheuer, welche vorzugsweise zum Gebrauch bei Begräbnisfeierlichkeiten bestimmt sind, dürfen zu der Begründung des Kaisers nicht mitgeführt werden. Erscheinen Kriegervereine in großen Massen, so sollen möglichst berittene Offiziere oder auch Gendarmen zur Unterhaltung des Verkehrs und der Ordnung verwendet werden. Wenn Kriegervereine zu Paraden in Gegenwart des Kaisers zugelassen werden, so soll der für sie bestimmte Raum durch einen Drahtzaun gegen anderweitige Verwendung gesichert werden.

* Die deutsche Einkehr war in den vier Monaten Januar bis April mit 12195346 Tonnen um 604392 Tonnen geringer, die Ausfuhr mit 10164296 Tonnen um 436018 Tonnen größer als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

* Burg b. M., 25. Mai. In Grabow, einem Dorfe zur katholischen Pfarrei Burg, Bezirk Magdeburg, gestorben, war, so schreibt man der „Germania“ von geistlicher Seite, eine aus Obersachsen stammende katholische Arbeiterin gestorben und sollte am 2. Pfingsttage beigesetzt werden.

Als ich mich dorthin begeben hatte, wurde mir von dem dortigen Prediger die Mitteilung, daß der Gemeindefürsorge mit der kirchlichen Beerdigung der Verstorbenen auf dem dortigen Kirchhof unterzogen. Nachdem ich die Leiche im Hause eingekleidet und die kirchliche Kleidung abgelegt hatte, schloß ich mich als Beidtragender dem Trauergange an. Am Kirchhof angekommen, trat sodann ein Mann, wahrscheinlich der Totengänger, an mich heran und sagte, daß der Gemeindefürsorge mir das Beisetzen des Kirchhofes unterzogen, worauf ich erwiderte, daß ich als gewöhnlicher Beidtragender das Recht dazu habe und mir dieses Recht von Niemandem nehmen lasse. Der Prediger war natürlich auf dem Kirchhofe. Demerselben will ich noch, daß der Kirchhof Eigentum der Kirchengemeinde in Grabow ist.

* Aus den Reichsländern, 24. Mai. Die Nachricht, daß der Kaiser den Reichstagsabgeordneten Baron de Schmid in Saarbrücken zum Reichsminister a. d. suite des Ministerpräsidenten Graf Bismarck (rheinischer Nr. 8) ernannt habe, wird heute amtlich bestätigt. Reichsminister Baron de Schmid hat in der deutschen Armee bisher nicht gedient, seine Ernennung ist daher ein vollständiges Novum. Neben seiner Dienstzeit in der französischen Armee theilte Baron de Schmid der „Straßb. Post“ mit, daß er in Frankreich die Offizierscarriere gemacht habe und nach drei Jahren als Offizier der Reserve aus dem aktiven Dienst ausgetreten sei. Der „Köln. Volksztg.“ wird von hier zu der Ernennung des Baron de Schmid geschrieben, sie erzeuge in Militärfreunden berechtigtes Aufsehen, und zwar ein viel größeres, als die Verleihung eines hohen Ordens im vergangenen Jahre an diesen früheren französischen Militärattaché. Die Ernennung sei gänzlich ohne Vorbild, meinte die in militärischen Dingen wohl unterrichtete „Straßb. Post“, so daß sie zuerst nicht recht daran glauben wollte. Nunmehr ist sie amtlich bestätigt worden. Aber wir haben so manche auffallende Ernennungen von Militärs zu Zivilbeamten unter dem jetzigen Kaiser erlebt — wir erinnern nur an den „Fürst“ von Poddelski — warum sollte nicht auch für Militärs einmal eine Hebercröpfung kommen, zumal über analoge „Beförderungen“ bei früheren hannoverschen Offizieren in letzter Zeit berichtet wurde?

Niederlande.

* Haag, 24. Mai. Die Königin Wilhelmina und ihre Mutter werden Ende Juni nach

Ebene Seelen.

Roman von Maria Theresia May, preisgekrönte Verfasserin von „Unter der Königsstange“ und „Wie es endete.“

40) (Nachdruck verboten.) Rede und Gegende waren in fliegender Hast gewechselt worden, und mit flüsterndem Gesicht wartete Dr. Thielemann auf die Beendigung des gescheiterten Zwiesgesprächs, um sich zu empfehlen. Noch einmal bei Freyheg, beinahe angstvoll: „Lassen Sie ihn nicht fort“, aber Mila schüttelte abweisend den Kopf.

„Warum soll er denn eine Enttäuschung nicht ertragen können, er ist doch ein Mann“, sagte sie fast laut, und erwiderte in gewohnter Weise den Gruß Richards.

„Was gibt es denn?“, fragte Tante Betty dazwischen, da sie die letzte Ausrufung Milas gehört hatte.

„Herr Freyheg und ich sind verschiedener Meinung“, erwiderte das junge Mädchen. „Ich behaupte, daß ein echter Mann die schmerzhafteste Wahrheit einer beglückenden Täuschung vorziehen muß. Wie denken Sie darüber, Herr Dr. Thielemann?“ Richard war bei der Antwort Milas noch an der Thüre stehen geblieben. Jetzt wandte er erstaunt den Kopf, da sie ihn direkt ansprach. Das kam sehr selten vor. „Daher kann doch kein Zweifel obwalten“, entgegnete er scharf. „Ein tüchtiger Mensch wird in jedem Falle die Wahrheit verlangen.“

Die schönen Augen Milas gewannen einen seltsamen Schimmer befriedigten Triumphes. „Das meine ich auch“, sagte sie ruhig, und Gellner reichte dem Freunde die Hand: „Du wirst bald wieder zurück sein.“

Ein kurzes Stillstehen entstand, nachdem sich Dr. Thielemann entfernt hatte. Niemand außer Freyheg wußte, was die Worte Milas, die sie so eigen betont hatte, bedeuten sollten.

Er versuchte mit bekannter Gewandtheit, die Unterhaltung wieder zu einer allgemeinen zu machen und auf ein neutrales Gebiet zu leiten.

„Wissen Sie, mein gnädiges Fräulein“, begann er, „daß Sie eine große Künstlerin sind und daß Sie ein Unrecht begehen, der Öffentlichkeit das Himmelsgesicht Ihres Spieles und noch mehr Ihres Gesanges vorzunehmen? — Ich habe schon große Künstlerinnen gehört, aber...“

„Und Sie glauben wirklich, Herr Freyheg, ich könnte mit Ihnen jetzt über meine musikalische Begabung sprechen“, unterbrach ihn Mila zornig. „Das ist ja eben, weshalb ich mich vor der Öffentlichkeit scheue. Ich kann nicht lehren, wenn ich auf das Tiefste erregt bin. Ich kann keine Maske vor mein Gesicht binden!“

„Ja, lieber Himmel, was hast Du denn?“ fragten Betty und Tante Betty besorgt und erschreckt zugleich.

Mila nahm die Hand der Freundin fest in die ihre. „Liebe Betty, Du mußt Dich auf etwas Unangenehmes, vielleicht Schmerzliches gefaßt machen“, sagte sie leiser, „aber ich kann nicht Klavierspielen, und was Du erfahren mußt, erfährst Du doch am besten hier. Und nun, Herr Freyheg, sagen Sie uns, was Sie veranlaßt hat, zu vermuten, daß Dr. Thielemann eine herbe Enttäuschung erfahren wird, wenn er jetzt seine Braut abholt — Herr Freyheg hat nämlich von mir verlangt, ich solle den Doktor zurückhalten.“

„Mein gnädiges Fräulein“, sagte Freyheg befüßt, „Sie bringen mich in eine furchtbare Lage. Auf eine solche Aufforderung war ich nicht gefaßt. Sie können unmöglich von mir verlangen, daß ich eine direkte Indiskretion begehe, das thut kein Ehrenmann. Ich bitte Sie inständigst, stellen Sie keine Frage an mich. Ich behaupte, daß ich mich vorhin zu der Unvorsichtigkeit hinreißen ließ, etwas zu sagen. Es geschah unter dem überwältigenden Zauber Ihres Gesanges. Ich sah Herrn Dr. Thielemann erregt, und fürchtete ein Unglück — wenn...“

„Ja, großer Gott, was haben Sie denn für

Moralbegriffe?“ fragte Mila entrüstet. „Wenn Sie erfahren, daß irgendwo gekloppt werden soll, so werden Sie hingehen und den Verdachten warnen, nicht wahr? Einem ungeheuren Betrug an dem Herzen und der Ehre eines Mannes aber sehen Sie aus „Distinktion“ ruhig zu?“

„Mila, Du weißt ja nichts“, warf Betty mit einem Versuch, die Aufgeregte zu beschwichtigen, ein, indem Betty mit tief erloschenem Gesicht dabei stand, keines Wortes mächtig, ebenso wenig wie Gellner noch gar nicht begriff, was eigentlich vorging.

Freyheg aber stotterte fast vor Altem. Was er wohl gesagt hatte, es war ihm jetzt eben zur Gewißheit geworden. Welch eine Feuerseele debiliertes dieses Holz, oft anscheinend so kühle Mädchen! Schon in ihrem Gesange hatte es ihn mit heilem Altem gestreift, jetzt in ihrem Zorn schien jedes Stengel, das ihr Inneres verschloß, geprengt, und mit Flammenlettern glühte es in ihren Augen: „So stark mein Wollen ist, so mächtig ist auch mein Fühlen.“ Wie ein Schiefer fiel es von den Augen Freyhegs, er erkannte, daß Mila liebte, wie nur sie zu lieben vermochte, mit aller Kraft und Gluth einer tief innerlichen Natur; unauflöslich würde diese Flamme in ihrer Seele brennen — und der, für den sie glühte, sagte einem Freilicht nach!

„Warum antworten Sie nicht, Herr Freyheg?“ fragte Mila heftig, da er nicht sofort sprach.

Er suchte sich zu fassen. Die Auffassung, die sie verlangte, mein gnädiges Fräulein, bin ich ganz außer Stande zu geben. Ihr Vergleich ist auch nicht ganz richtig. Man kann ganz unerschuldet bestraft werden, aber von einem Betrug, wie Sie ihn andeuteten, braucht man sich nicht schädigen zu lassen. Da macht man eben die Augen auf. Werden Sie nicht unwillig, ich weiß, man muß auch den Individualitäten Rechnung tragen. Und darum, ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich die Mithras hatte, Herrn Dr. Thielemann bei passender Gelegenheit einen Wink zu geben. Ich bitte Sie, mir zu glauben. Mein Gewissen ist

wirklich nicht so stumm, wie Sie meinen. — Ein Mann läßt den anderen nicht schmähen im Stiche. Das wäre eine Schanderei. Die von mir erhoffte Gelegenheit fand sich aber bis heute nicht, und...“

Da legte Betty hart ihre Hand auf seinen Arm. „Betragt meine Schwester ihren Verlobten?“

Eine ganze Minute verstrich, und Freyheg antwortete nicht, obgleich er fühlte, daß er sprechen mußte. „Fräulein Kleinpeul“, begann er mit unterdrückter Stimme, „ich bin noch nie in meinem Leben in einer so furchtbaren Situation gewesen.“

„Ach, antworten Sie ohne Umschweife: Ja oder Nein?“ unterbrach ihn Betty rauh. „Ich kann eben weder Ja noch Nein sagen, verhehres Fräulein. Und zu jeder anderen Zeit und vor allen anderen Personen, als gerade hier,“ er sah Mila an, „würde ich ganz gewiß „Nein!“ antworten. Ich habe eine Wahneinnehmung gemacht, die meinen Verdacht erregte, das ist alles. Mehr kann ich nicht sagen, ich kann eine Dame nicht bloßstellen.“

„Wally lachte herab auf. „Die Gehehe der „guten“ Gesellschaft stecken Ihnen im Wunde. Ich bin aber Rosas Schwester, hören Sie, Herr Freyheg? — Ich muß wissen, was Sie begangen hat, ich habe ein Recht zu meiner Frage!“ Mila legte den Arm unter die Schulter der Freundin und nötigte sie, sich auf dem kleinen Sopha neben Tante Betty niederzulassen, die voll schmerzlicher Sorge um Richard auf jedes Wort Freyhegs lauschte. Mila war ruhiger geworden, wenigstens äußerlich, als sie die Angst Wallys sah. „Kannst Du Dich erinnern, wo Deine Schwester den Abend verbrachte, da ich mit Tante Betty im Burg-Theater war, in „Kriemhilds Rache“? Es sind allerdings fast vier Wochen her.“

Wally begann sich. „Freilich, sie machte damals besonders sorgfältige Toilette. Eine Freundin hatte sie eingeladen zu einem kleinen Familienfeste.“

„Du kennst diese Freundin?“

(Fortsetzung folgt.)

Schloß Schaumburg bei Balduinstein an der Bahn abreißen und dort den Sommer über Erholung suchen. Das schöne Schloß ist von dem Besitzer, Fürsten von Waldeck, seiner nahen Verwandten, der Königin Wilhelmina, nach ihrer schweren Krankheit zur Verfügung gestellt worden. Das hochgelegene Schloß mit seiner reinen Luft und stillen, waldreichen Umgebung eignet sich vorzüglich zu einem Erholungs-Aufenthalt.

Frankreich.

Paris, 25. Mai. Französisch-amerikanische Höflichkeit wurden am Sonnabend in Annapolis ausgetauscht. Beim Frühstück an Bord des „Gaulois“ brachte der französische Botschafter Cambon einen Trinkspruch auf den „Präsidenten der ruhmvollen amerikanischen Republik“ aus; er hoffe, daß die Freundschaft zwischen den beiden Nationen fortwähren werde. In seiner Erwiderung nahm Präsident Roosevelt Bezug auf die Theilnahme französischer Soldaten und Seelen am nordamerikanischen Bürgerkrieg. Frankreich werde deswegen stets den Herren der Amerikaner theuer sein.

Portugal.

Lissabon, 25. Mai. In Aveiro wurde während einer Prozession der Bischof von Coimbra, als er den von der Prozession zu nehmenden Weg abändern wollte, von der Volksmenge mit Steinen beworfen und gezwungen, sich in einem Wagen und unter dem Schutze einer Abtheilung Kavallerie in eine Kirche zu flüchten.

Parlamentarisches.

Berlin, 26. Mai.

Im Reichstage werden morgen die Zolltarifkommission und die Zuckerkommission ihre Arbeiten aufnehmen. Die Zolltarifkommission setzt ihre Beratungen bei Position 245 fort. Neue Anträge sind in beiden Kommissionen bis jetzt noch nicht gestellt. Im Abgeordnetenhaus beginnt morgen die erste Plenarsitzung nach den Pfingstferien um 12 Uhr mit der Tagesordnung: Beratung der neuen Polenvorlage. Die Fraktionen werden heute und morgen früh zu der Vorlage in ihren Fraktionsitzungen Stellung nehmen.

Am Tode des Präsidenten des Oberverwaltungsgerichts Dr. Kugler wird gemeldet: Nichts hatte auf eine schwere Krankheit oder gar auf das nahe Ende des erst 50jährigen Mannes hingedeutet. Dr. Kugler hatte sich zuerst am Dienstag unwohl gefühlt und seitdem das Bett gehalten. Er litt an Influenza. Zu ihrer trat aber eine Lungenentzündung hinzu, und an ihr ist Kugler am Samstag kurz vor Mitternacht gestorben.

Im Kriege in Südafrika.

London, 26. Mai. Im Unterhause richtete Campbell-Bannerman an Balfour eine Frage hinsichtlich der parlamentarischen Geschäftsfrage und sagte hinzu, er stelle die Frage nicht im Hinblick auf Südafrika, weil er wisse, daß Balfour, wenn er etwas mitzuteilen hätte, aus freien Stücken dem Hause Aufklärungen geben würde. Dagegen fragt Balfour, wann er in der Lage sein werde, eine Erklärung abzugeben. Balfour erwidert, das könne er im Voraus nicht sagen.

Newseeland, 25. Mai. Der stellvertretende Premierminister erhielt von dem zur Zeit in Südafrika weilenden Premierminister Seddon ein Telegramm, worin dieser von einer Besprechung mit Kitchener und Milner berichtet und mittheilt, daß beide die Entsendung eines neuen Contingents nicht für nöthig hielten.

Kirchliches.

Das Papstjubiläum.

Polen, 26. Mai. Die aus Anlaß des Papstjubiläum heute veranstaltete Festversammlung tagte unter dem Vorsitz des Abg. Fürsten Ferdinand Radziwiłł. Anwesend waren der Erzbischof, die beiden Weihbischöfe, die Mitglieder der Domkapitel von Gnesen und Posen, zahlreiche Angehörige des Klerus und mehrere tausend Zuhörer aus allen Ständen. Die Versammlung nahm einen imposanten Verlauf. Nach entsprechenden Vorträgen wurde eine Guldigungsadresse an den Papst abgelesen. Die nach Rom reisenden Abgeordneten Giejski und Dr. Głapowski wurden beauftragt, dem Papst für seine neulich an die Polen gerichteten Worte zu danken.

Im Tode des Erzbischofs Sinar.

Adin, 26. Mai.

Von Sonntag Morgen 9 Uhr ab bis gegen Abend zogen die Katholiken in großen Scharen zum erzbischöflichen Palais, um noch einmal die Füße des theueren entschlafenen Oberhirten zu schauen und für seine Seelenruhe ein stilles Gebet zu verrichten.

Das Vestibule des erzbischöflichen Palais ist in eine Vorhalle zu dem Empfangssaal umgestaltet worden, woselbst die Leiche des Herrn Erzbischofs aufgebahrt ist. Der Saal gleicht einer Trauerkapelle, von der Decke herab walt Trauerflor, Vorbeergehen stehen zu beiden Seiten. Durch eine schwarze, weißberandete Portiere gelangte man vom Vestibule in das zu ebener Erde nach dem Garten zu gelegene Zimmer, dessen schwarzbespannene Wände mit Traueremblem und Symbolen geschmückt sind. Im Hintergrunde nach Norden hin steht ein Altar; an den Seiten sind Gruppen von Biederbüchern aufgestellt.

In der Mitte des Saales steht in einem Eisenfarg mit Zinkblech die Leiche des hochseligen Erz-

bischofs in vollem bischöflichen Ornate, auf dem Haupte die weiße Mitra. Die linke Hand umfaßt den Hirtenstab, die mit dem Siegelring geschmückte rechte Hand ruht auf der Brust. Der Tod hat die Züge des Oberhirten nur wenig verändert; der Gesichtsausdruck des entschlafenen Oberhirten ist überaus mild. Der von Gebr. Pilsch gefertigte Eisenfarg trägt an den Füßen das bischöfliche Wappen und ist mit zehn verflochtenen Griffen versehen. Der innere Zinkblech ist mit Atlasseide ausgekleidet.

In musterhafter Ordnung zogen die Gläubigen an der Bahre des so unerwartet entschlafenen Oberhirten vorbei. Bis Montag Mittag ist dem Publikum der Zutritt noch gestattet.

Zahlreiche Gebäude der Stadt, besonders in der Umgebung des erzbischöflichen Palais haben Trauerschmuck angelegt: feierliches Glockengeläute von Mittags 12 bis 1 Uhr verkündet den unermesslichen Verlust, den die Erzdiözese durch den Heimgang des vortrefflichen Oberhirten erlitten hat.

Die Gedächtnisrede beim Leichenbegängnis wird voraussichtlich der hochw. Hr. Dompropst Dr. Verlage halten. Der Herr Erzbischof wird in der Gruft des Domes neben dem hochw. Kardinal Krementz beigesetzt werden.

Hr. Oberbürgermeister Becker, welcher gestern von einer Reise nach Berlin zurückgekehrt ist, stattete der Schwester des hochseligen Erzbischofs, Fräulein Antoinette Sinar, einen Besuchsbesuch ab.

Bischof Benzler (Neh) sandte ein herzliches Beileidschreiben, ebenso der Weihbischof von Gnesen. Ferner ging beim Hrn. Dompropst Dr. Verlage folgendes Telegramm ein: Gef. 25. Mai. Acht-hundert im Volksverein versammelte Männer aus Gesele und Umgebung erlauben sich ihr tiefstes Beileid zum Heimgange ihres früheren Oberhirten, des Hrn. Erzbischofs Dr. Sinar, auszusprechen. J. A. Amtsgerichtsrath Weinmann.

Das Metropolitankapitel hielt gestern Nachmittag das Todtenoffizium an der Leiche des hochw. Erzbischofs ab.

Weitere Beileidsbezeugungen sandten u. a. der Erzbischof von Anagni, zu dem der Verstorbene während seiner Paderborner Bischofszeit in nähere persönliche Beziehung getreten war; der Vorsitzende der Centralfraktion des Preussischen Abgeordnetenhauses, Landesrath Frick.

Das Gouvernement ordnete an, die Theilnahme von Militärpersonen an der Beileidung des Erzbischofs Dr. Sinar sei durchaus freiwillig; als Aufschlagspersonal werden aber 50 bis 100 Mann, ein Offizier und fünf Unteroffiziere abkommandirt. Die zur Theilnahme angemeldeten Unteroffiziere und Mannschaften werden in der Umgebung des erzbischöflichen Palais und des Domes bis zur Ecke Gersonstraße-Mohrenstraße Spalier bilden. Der Platzmajor regelt die Aufstellung; er hat seinen Standort vor dem Hauptportal des Domes. Für die Offiziere ist Gesellschaftszug, für die Mannschaften Ordnungszug (bessere Garnitur) vorgeschrieben. Für die oberen Militärbehörden sind im Leichenzuge und im Dom besondere Plätze vorbehalten.

Mit der Vertretung des Kultusministers bei der Beileidung des verewigten Erzbischofs Sinar ist der vortragende Rath im Kultusministerium, Geh. Regierungsrath Frensdorff beauftragt. Derselbe ist heute bereits hier eingetroffen.

Die Trauerfeierlichkeiten für Erzbischof Sinar.

Nach Beendigung des vom Metropolitankapitel an der Leiche des hochseligen Erzbischofs gehaltenen Todtenoffiziums wurde gestern eine mit einer Glasplatte verbede Pergamenturkunde, welche die Hauptlebensdaten des hochseligen Erzbischofs Sinar enthält, in den Metallfarg beigelegt, dieser dann verlobt, mit seinem Band umschnürt und die Knoten mit dem Kapitelsiegel versehen.

Das nach den kirchlichen Vorschriften aufgenommene Protokoll über die Einzelheiten der Einsegnung wurde von den Herren Weihbischöf Dr. Fischer, Dompropst Dr. Verlage, Kapitularvikar Hr. Kreuthwald, den Domkapitularen Braun, Camphausen und Stiefelagen, dem erzbischöflichen Geheimsekretär Dr. Schmitz und Domvikar Steffens als Aktar unterzeichnet.

Zahlreiche prächtige Kränze sind im erzbischöflichen Palais eingetroffen, u. a. vom Kronprinzen, vom Großherzog von Baden, vom Oberpräsidenten von Preußen, vom Landeshauptmann Dr. Klein, vom Provinzialausschuß, von den Städten Gießen und Kassel sowie dem Central-Donnverein.

Gestern Abend sind bereits die Bischöfe Dr. Korum von Trier und Willy von Limburg, Schneider von Paderborn und der Weihbischof von Paderborn zur Beileidung hier eingetroffen.

In einer gestern Vormittag 9 Uhr abgehaltenen Sitzung des Metropolitankapitels wurde der Generalvikar Dr. Kreuthwald zum Vikarverweser gewählt.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 27. Mai.

Die feierlichen Exequien für unsern verstorbenen Oberhirten Erzbischof Subertus finden in der Münsterkirche morgen Mittwoch 9 Uhr statt, in der Marienkirche werden sie Dienstag den 10. Juni gehalten.

Das I. Stiftungsfest des Neusser Schachvereins. Der Neusser Schachverein, welcher in der kurzen Zeit seines Bestehens sich bereits gut entwickelt

hat, sowohl was Mitgliederzahl als auch Spielfärke angeht, feierte am vergangenen Sonntag sein erstes Stiftungsfest. Dasselbe wurde Nachmittags im „Rhein Hof“ mit einem Turnier begonnen, welches sich sehr interessant gestaltete. Die Theilnahme übertraf die Erwartungen des Vereins, da von den eingeladenen auswärtigen Mitgliedern befreundeter Vereine eine große Anzahl erschienen war. Es wurden im Hauptturnier 54 Partien gespielt. Als Sieger gingen hervor die Herren: In der 1. Klasse (mit 2 Gewinnpartien): Dr. Schuster, Wachen, C. Schmidt, Duisburg, Dr. Passenholz, Düsseldorf, Oberlehrer Schmidt, Düsseldorf, Dr. Wallerstein, Krefeld, Bahrich, Krefeld, Kollen, Varmen, Schäfer, Elberfeld, Rud. Tofetti, Neuß, in der 2. Klasse (mit 1 1/2 Gewinnpartien): Löwenstein, Varmen, Wenzel, Varmen, in der 3. Klasse (mit einer Gewinnpartie): Fuchs, Düsseldorf, Langendorf, Düsseldorf, Möstler, Düsseldorf, Kref. Krefeld, Wilhelm Verhagen, Neuß, Leon. Schilling, Neuß.

Zwei Partien wurden abgebrochen und durch die Spielkommission entschieden. Neben dem Hauptturnier wurden noch 42 Tombolapartien gespielt. Wertvolle und geschmackvolle Preise belohnten die Sieger nach harten Kämpfen. Die Simultans-Vorstellung fiel wegen plötzlicher Verhinderung des Herrn Dr. Voskamp, Rath, aus. An die Preisvertheilung schloß sich ein gemeinschaftliches Abendessen mit musikalischer Abendunterhaltung. Letztere wurde vom Vorstandsmittglied Herrn Heinrich Schmitz arrangirt, welcher durch seine Leistungen auf dem Klavier überraschte. Sein reines Spiel und seine hervorragende Technik fanden reichen Beifall. Der Verlauf des Festes befriedigte alle Theilnehmer und wird für das weitere Wohlbefinden und Gedeihen des Vereins von Nutzen sein.

Im Eisenbahnunfall. Von einem Fahrgehalt des Abtheils, in welchem der Inspektorst Schöffers zu Tode kam, erhalten wir folgende Mittheilung: Unter Bezug auf die Angaben des Inspektors Schmitz (Sicheln) über das Eisenbahnunfall erlaube ich mir als Insasse des gleichen Wagenabtheils folgende Schilderung der Sachlage. Wir saßen in einem Wagenabtheil 3. Klasse zu 12 Personen, 4 Insassen (darunter Insasse Schmitz) 2 Insassen, 2 Insassen (darunter Insasse Schmitz) 39. Inf.-Regt.) und 4 Zivilisten. Zwei Soldaten mußten wegen Platzmangels die ganze Fahrt über stehen. Bei der Einfahrt unseres Zuges in den hiesigen Bahnhof erhielt unser Wagen plötzlich einen starken Stoß, ein fürchterliches Krachen folgte und der Wagen stürzte auf die rechte Seite. In demselben Augenblicke fielen wir alle auf die rechte Seite zu Boden. Die ganze Szene dauerte nur wenige Sekunden. Das Licht war sofort erloschen. Als wir uns von unserem Schicksal erholt hatten, lag Schöffers tot zu unserm mit zertrümmertem Schädel. Derselbe lag direkt an der Wagengasse auf der rechten Seite. Der sofortige Tod des Schöffers ist jedenfalls auf das heftige Aufschlagen seines Kopfes auf Wagen und Schiene zurückzuführen. Es gelang den übrigen Insassen mit gegenseitiger Hilfe durch das obere linke Wagenfenster sich aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien.

Verkehrsunfall. Ein sonderbares Verhängnis trafen sich mehrere junge Frauen auf einer Ziegelei im Hammfelde, sie zerlegten dort sämtliche Fensterscheiben und rissen an der Ziegelei die Fensterrahmen in Stücke.

Unfall. Auf der Furchenstraße wurde ein älterer Mann, der über das Banquet ging, von einem jungen Radfahrer so unglücklich angefahren, daß er zu Boden stürzte und sich durch den Fall verschiedene Verletzungen am Gesichte zuzog.

Rohheit. „Guten Tag Michel“ sagte am Gestern ein Arbeiter zum anderen. Michel schien aber nicht gut gelaunt zu sein, er zog sein Messer aus der Tasche und versetzte damit dem Arbeiter einen Stich in die Schulter. Die Verletzung war so bedeutend, daß ein Arzt die Wunde zunähen mußte.

Rausbold. Ein Arbeiter, der mit einem Schreiner in Unfrieden lebt, drang in dessen Wohnung ein und schlug mit einem Stäbe Holz dermaßen auf den Schreiner los, daß dieser mehrere Verletzungen erlitt und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Von den Maifesten nach dem 15. Mai zu reden, könnte eigentlich etwas überflüssig erscheinen, in dessen geschieht es hier mit gutem Bedacht. Es sind schon mancherlei Untersuchungen über die getrennten Herren oder Gesehigen angestellt und Artikel darüber geschrieben worden, aber man hat eins dabei ganz vergessen, wie Gollmann darthat. Als nämlich im Jahre 1592 der Papst Gregor die nach ihm benannte Kalenderreform ins Werk setzte, weil das bürgerliche Jahr gegenüber dem Umlauf der Sonne nicht ganz stimmte, wurde, um die überflüssigen 10. Tage fortzuschaffen, nach dem 4. October gleich der 15. geschrieben; im übrigen beließ man aber die Benennung der einzelnen Tage nach den verschiedenen Heiligen. Dadurch kam es nun, daß alle Welterregeln, welche an bestimmte Heiligtage anknüpften, nicht mehr paßten. Diese Verschiebung wurde indessen kaum wahrgenommen, weil die Bauernregeln ohnehin meist sehr allgemein abgefaßt waren und nicht von einem ganz bestimmten Datum abhingen. Alle Regeln also, die für den Tag Servatius, den 13. Mai galten, gelten nach der Kalenderreform für den 23. oder auch nach damaliger geringer Genauigkeit für den 25., den Tag des hl. Urban. Um wieder Ordnung in die Sache zu bringen, hätte man somit bei der Reform auch die Heiligen verschieben müssen und zwar den Servatius auf den jetzigen 3. Mai. Soll nun der Servatius durchaus ein Gesehiger sein, von dem es heißt: „Kein Reis nach Servat“, so muß man eben die Temperaturen am 3. Mai untersuchen. Daß zu dieser Zeit Reis und Frost beobachtet wird, ist leichter möglich als am 13., und so erklärt es sich, daß der Servatius mit Recht früher als ein sehr strenger Herr galt. Dasselbe ist natürlich von Martius und Pantaleus zu sagen. Was bisher aus oft mühsamen Forschungen für den 11.-15. Mai zu gelien versucht wurde, daß es nämlich an diesen Tagen besonders kalt und frostig sein soll, gilt sonach in Wirklichkeit für den St. Urban, dessen Festtag früher

als das Ende der kalten Nächte angesehen wurde. Besonders wurde Regen am Urbanstage gefürchtet, zumal bei den Weinbauern, die deshalb sagten: „Pantaleus und Urban ohne Regen, — folgt ein großer Weinregen“.

Wittgen, 26. Mai. Die St. Sebastianus-Bruderschaft hier selbst feiert gelegentlich der am 1., 2. und 3. Juni stattfindenden Frühmessen ihr diesjähriges Schützenfest. Eine vom Schützenverein der St. Sebastianus-Bruderschaft zum Geschenk gemachte neue Fahne wird an den Tagen des Schützenzuges wesentlich mit verschönert. Hoffentlich wird das Schützen-Komitee mit der Wahl der Muff in diesem Jahre besonders vorzüglich gewesen sein, zumal dieselbe im Vorjahre viel zu wünschen übrig ließ.

Wewelinghoven, 26. Mai. Vorgestern Nachmittag kam der 9jährige Sohn des Conditorbäckers Esser von hier beim Ueberholen von 3 mit Kies beladenen Frachtwagen vor dem letzten derartig unglücklich mit seinem Fahrrad zu Falle, daß er unter die Räder gerieth und sofort getödtet wurde. Der Bruder des Verunglückten, welcher ihn begleitete, ist schwer erkrankt.

Düsseldorf, 26. Mai. Aus Anlaß des Ablebens des hochw. Herrn Erzbischof Dr. Subertus Sinar in Adin haben die Gebäude auf dem Ausstellungslande zum Zeichen der Trauer um den hochseligen Förderer der Kunstausstellung ihre Flaggen auf Halbmast gesetzt.

Düsseldorf, 26. Mai. Am Samstag war Graf Waldersee-Abend in der Ausstellung. Die Ausstellungsleitung hatte etwas besonderes verprochen, und dieses Versprechen wurde gehalten. Abgesehen von den Lichtfontänen, die in ganz ausgewählten Farbzusammensetzungen sprangen, wurde ein Feuerwerk gegeben, wie man es nur in seltenen Fällen zu sehen bekommt. Am Rheinufer vor dem großen Brunnenden erheben sich röhrende Geyse, vor denen am Gestade ein großes geordnetes Masthiff liegt; beide stehen im Dienste der Feuerwerkerei; in letzterem benutzen die übrigen Materialien, die in dem Schiffe selbst auch gleich zu Feuerwerkskörpern verarbeitet werden, während die Masthiffe zur Darstellung von Feuerwerksabfeuer dient. Ein solches Pulverhiff ist nicht gerade eine harmlose Nachbarschaft, und wenn außerdem hundert und mehr Kanonen nebst anderen Dingen verwaandter Art zum Abfeuern bereit liegen, dann rechtigst sich ein Schuß mit der Aufschrift: „Rauchen verboten!“ von selbst. Nur fragt es sich, ob das Rauchen eines Mannes am Ufer dem Pulverhiff selbst gefährlicher werden kann als die Laufende von Funken, die aus verblühenden Kanonen schwenken, auf das Verdeck des Schiffes regnen. Zwischen Hauptpfeil und Rhein drängte sich bei Eintritt des Dunkelns eine breite Menschenmasse, die mit steigender Annäherung dem Abfeuern des Feuerwerks zuschaute. Die Feuerwerke, die mit miteinander verbundenen, langsam als Guckkästen niederzuschwebenden Leuchtungen, die überaus großen Kombinationen von Leucht-, Zisch-, Pfei- und Knallkesseln, die kunstvoll komponierten pots à feu, alles das in reichster Zahl, festete die Menge bis zum letzten Funken des prächtigen Silberregens von dem Masthiff. Graf Waldersee wurde „dann, als er eine Rundfahrt machte, durch dreifaches Zurufen geehrt. Wie natürlich bei dieser Gelegenheit, daß der kräftige Ausstellungsleiter sich in der allgemeinen Illumination besonders hervor that die Innenbeleuchtung seiner Kuppelkuppel und das lebhaft Spiel seines Scheinwerfers; das Zitterkhaler Panorama gauderte ein sanftes Alpenglänzen auf seine Bergespitzen, scheiterte und doch in seiner Art nicht weniger wirkungsvoll als die blendende Helligkeit des Kanonenknalls.

Von der Düsseldorf Ausstellung. Es betrafen während des Sonntags 20,263 zahlende Personen a 1 Mk. das Gelände, ferner 8000 Personen mit Kongreßkarten zum halben Preis und ca. 20,000 Abkommen (die Abkommen wurden von 12 Uhr Mittags ab gegährt; die Zählung ergab die Summe 18,700), so daß die Ausstellung im Ganzen während des Sonntags von mehr als 43,000 Personen besucht war. — Graf Waldersee besuchte am Sonntag zum drittenmal die Ausstellung, ein Beweis dafür, wie sehr sie ihm gefallen. Am vorgestrigen Sonntag beförderte die Ausstellungspost 34,000 Postfächer. Von diesen entfielen ca. 25,000 nur auf Anstaltskarten.

Düsseldorf, 23. Mai. Am Donnerstag Nachmittag hat im Sitzungssaal der Handelskammer hier selbst eine gemeinschaftliche Sitzung der Vorstände der Kammer und des rheinischen Handwerkerbundes stattgefunden über eine gemeinschaftliche Tagung beider Körperschaften während der Industrie- und Gewerbeausstellung. Beisitzenden wurde, am 8. Juli in der städtischen Tonhalle einen Kongreß zu veranstalten, zu dem die Handelskammer Einladungen ergehen läßt, und Kerner stellt, während der 9. Juli ausschließlich den Verhandlungen des rheinischen Handwerkerbundes eingeräumt sein soll.

Auf dem Kongreß der Handelskammer werden die Sekretäre Dr. Gruenberg und Widen über die moderne Handwerkerbewegung und deren Ziele und Aufgaben, und Herr Reichstagsabgeordneter Jakobstötter über die Entstehung des Handwerkerbundes Vorträge halten. Bei der Tagung des Handwerkerbundes werden voraussichtlich Herr Abgeordneter Euler und Herr Fisse sprechen.

Düsseldorf, 24. Mai. Der Verein der Landgemeinden-Bürgermeister und -Bürgermeister des Regierungsbezirks Düsseldorf hielt gestern seine zweite Hauptversammlung im Hotel Monopol. Ueber die für die Zusammenkunft der Gemeinderäte in vielen Gemeinden so überaus wichtige Frage: „Ist der § 50 Abs. 6 der rheinischen Gemeindeordnung aufgehoben?“ referierten die Herren Bürgermeister Kieffer-Willich und Vertrams-Debbendorf eingehend und kamen zu dem Schluß, daß der Abs. 6 aufgehoben sei, also den Wählerabteilungen nicht mehr so viele Wähler anzuweisen brauchen, als in der betr. Abtheilung Gemeindevorordnete zu wählen sind. Dieser Ansicht war auch die überwiegende Mehrheit der Anwesenden, obgleich

der bekannte Go-

ordnung, Regie-

gegenständlicher Me-

des „Preuß. Ver-

anreiser Städte-

der Tagesordnung

§ 27 des landw.

Betriebsunternehm-

Gericht in einer

geführt, daß die

in den Betrieben

einem Unfall die

landw. Unfall-V.

— zu tragen, h-

deutend belastet

Eingänge an die

welcher beantrag-

neijmer der Kran-

Sodann wurde

neuen Gemeindev-

und dem Abgeor-

gültige Gemeindev-

heuten Zeitver-

meisten Gemeindev-

Punkte der Tages-

gelegenheit.

Düsseldorf,

schwindel ist man

daß sie Namen vo-

und dann die W-

an den Mann bra-

sch, laut „H.-Z.“

kammer zu veran-

hat es vorgezogen

Düsseldorf,

Tammensoldaten

seitdem sind auf-

worden. — Gi-

Saufe an der L-

mungen. Die be-

der Beförderung

zur um die Todtsur-

Düsseldorf,

nach 8 Uhr erf-

Gändler Peter J.

wohnenden Schre-

zähl seiner Wohn-

seitige Zuhilfenahme

bei ihm seien in d-

700 Mk. entnom-

seinen Angaben d-

es ist indessen se-

haupt gesehen in

an thun. „D.“

seiner Festnahme

Stettin,

schanderhafter

Dr. Wir erka-

wurden auf der

der Nähe der

von Alten und

verschworger Per-

waren sämtliche

wendet, von Ete-

schwer verkehrt

kommen dürfte.

Aufnahme. Wei-

Als van Alten u-

Photometer
Dann verlangen Sie die kostenlose Zusendung unseres
Katalogs über Apparate und Bedarfsartikel.
Sie sparen Geld
„Photometer“, G
601n, Herzogstrasse

Gesellschaften erhalten Dienst-
boten durch
Frau Hub. Gnes,
Rauß, Greifelderstraße 46.

Morgen Ziehung! **Baar Geld**

⊕ **Kopenhagen**, 26. Mai. Ehe gestern Nach-
mittag der Kreuzer Cassini den Hafen verließ, richtete
Präsident Poubet beim Abschiedstrunk folgende

Rüßel per 100 Rilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Fah)	57 50
Rüßel per 100 Rilo fahweise (ohne Fah)	59 —
Reinigteltes Oel per 100 Rilo 3 Pf. höher als Rüßel	91 —
Rüßfaden per 1000 Rilo in kleineren Partien	95 —
Kleie à 50 Rilo	5 10
Eier per Schock (60 Stück)	3 90
Butter per Rilo	2 30
Rüßel 50 Pfg. höher. Ruchen unverändert.	
Kleie 20 Pfg. niedriger.	

Milde Gaben.
Es gingen ferner bei uns ein:
für die Nazarethkirche in Lichterselde ung. 2 M.

in der Batterieschule.
 Die üblichen Beiträge werden zur Verschönerung
 der Prozession verwandt.

Dr. Euteneuer's Kur- und Wasserheilanstalt.
Luftkurort Rhöndorf am Rhein. Dirig. Arzt Dr. Meffert.

Das ganze Jahr geöffnet.
 Prospekte gratis.



Junge 8 Wochen alte
 Schweine hat abzugeben
 Bergerhof bei Holzheim.



Schöne, große Fasel-
 schweine stehen zum Ver-
 kauf bei
 Gottfried Petters, Capitelstraße 24.

Mk. 3,30. (Porto u. Liste
 30 Pfg. mehr.) **Marlenburger Loose**
 à 1 Mk.

Trauerfeier

für den verstorbenen

Hochw. Herrn Erzbischof.

Am **Mittwoch-Morgen 9 Uhr**
finden in der Münsterkirche

feierliche Exequien

für unsern verstorbenen Oberhirten statt,
wofür alle Pfarrangehörigen freundlichst ein-
geladen werden.

Harff, Oberpfarrer.

Zu Fronleichnam

empfehle:

Kerzenleuchter aus Glas von 9 Pfg. bis 1,25 Mk.
Kerzenleuchter aus Metall 47, 58, 98 Pfg. bis 7,85 Mk.

Kerzen, 6 und 8 Stück im Packet, 42, 55 u. 65 Pfg.

Kerzen, bunt, à Stück 8 u. 10 Pfg.

Blumen von 10 Pfg. an. Makartbouquet von 25 Pfg. an.

Blumenvasen u. Heiligenfiguren.

Engeln von 8 Pfg. an. Weihkessel von 9 Pfg. an.

Cruzifixe aus Metall und Holz von 25 Pfg. bis 9 Mk.

Haussegen u. Heiligenbilder.

Bazar Max Müller,

Markt.

Sektions-Versammlung der
Sektion 22 der Fuhrwerks-
berufsgenossenschaft

Mittwoch den 23. Mai, Morgens
11 Uhr:
Restauration des Herrn S. Blumen-
kamp, Niederstraße.

Düsseldorfer Stadttheater.

Gastspiel des Operetten-Ensembles des
Friedrich-Wilhelm Stadt. Theat. Berlin.

Dienstag den 27. Mai:

Perichole, die Straßengängerin.

Operette von Offenbach.

Mittwoch den 28. Mai:

Perichole, die Straßengängerin.

Operette von Offenbach.

Donnerstag den 29. Mai:

Die Landstreicher.

Freitag den 30. Mai:

Das feste Mädel.

Operette von Ziehrer.

Sonntag den 31. Mai:

Das feste Mädel.

Operette von Ziehrer.

Beginn der Vorstellungen 7 Uhr.

Boologischer Garten

Düsseldorf.

Donnerstag den 29. Mai 1902,

Nachmittags 3 1/2 Uhr:

Concert.

Eintritt:

50 Pfg., Kinder 25 Pfg.

Für Fronleichnam

empfehle:

Lorbeerbäume

Kauf- und Leihweise, sowie sämt-
liche andere blühende und Blatt-
pflanzen.

H. Meising,

Kunstgärtner.

Alles

was Sie

zum

Einmachen

bedürfen

kaufen Sie gut u. garantirt

rein bei:

W. Becker,

Schwanendrogerie.

Margarine

in stets frischer Qualität: Mays,

im Baden, Aachen und Gelsenkirchen

haben wie feinste Naturbutter, per Pfd.

nur 80 Pfg. und FF. per Pfund nur

70 Pfg., feiner frische Landbutter, per

Stück 6 Pfg. und goldgelbe Eier, per

Stück 5 Pfennig.

Josef Mertens, Bollstraße.

Schöne

Kappuspflanzen

zu haben bei

Heinr. Hellersberg,

Fortthierstraße.

la. Kappuspflanzen

drausschweiger und holländer, ab-

zugeben auf

Mitterant Wirtshof bei Neuf.

Aalener

Union-Wichse

ist und

bleibt die beste

In blau-weißen Dosen, überall erhältlich.

PATENTE

H.W. PATACKY

BERLIN N.W. 6.

GEGRÜNDET 1892

Prima rothtannene

Bohnenstangen,

11 C. verkaufe von heute an für

Mt. 6,00 pro 100 Stück.

Joh. Bremer,

Baugesellschaft u. Baumaterialienhandl.,

Grevenbroich, Bahnhofstr. 109.

Ia. Schrey-Düten

per Pfund 18 Pfg.

Ia. weiß imit. Pergamentpapier

per Pfund 22 Pfg.

Heinrich Garenfeld,

Greifelderstraße 30.

Ein gut erhaltener Viehfutter

Schneidmischer, Pat. D. 100.000

ebenfalls ein Wagen zum Milch-

fahren, auch für Viehgeeignet,

zu verkaufen.

P. Spender, Essen.

Statt jeder besonderen

Anzeige!

Friedrich Hahn,

Wilhelmine Hahn,

geb. Föplinghaus,

Vermählte.

Neuss, Greifeld,

den 27. Mai 1902.

Die feierlichen Exequien

für die verstorbene Frau

M. E. Josephine Bedbur

finden Mittwoch-Morgen 9 Uhr in der

Evangelischen Kirche statt wozu freundlichst

einladet die Familie.

Bekanntmachung.

Die Restauration auf dem

Städtischen Viehhofe vor dem

Gelsenhofe soll vom 1. Oktober

ab. J. ab auf 3 Jahre neu ver-

pachtet werden. Der Wirtschaftsb-

etrieb wird nur an den Tagen

geöffnet, an welchen Viehmärkte statt-

finden. Angebote sind verschlossen

mit der Aufschrift „Viehhof-Restauration“

bis zum 15. 7. d. J.,

Vormittags 11 Uhr, auf dem

Bürgermeisteramt abzugeben. Die

Bedingungen können im städt. Ver-

waltungsbureau eingesehen werden.

Neuf, den 24. Mai 1902.

Der Bürgermeister:

Tilmann.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 4. Juni er.,

Vormittags 11 Uhr,

wird das abgängige Material der

Heizanlagen der Hofbahn, be-

stehend aus

300 Stück eisernen Querschwellen,

90 Stück Lathen,

sowie alten Eisen,

öffentlich meistbietend im städt. Hofen-

bureau Batteriestraße Nr. 1 hierseits

verkauft werden.

Das Material lagert an der Hofen-

bahn und wird der Hofenmeister

können etwaigen Interessenten das-

selbe auf Wunsch an Ort und Stelle

angeigen.

Die Querschwellen sind für Privat-

werke noch vorteilhaft zu verwenden.

Die Bedingungen können auf dem

Bürgermeisteramt hierseits und im

Hofenbureau eingesehen werden; Inter-

essenten werden dieselben auf Wunsch

kostenfrei zugeführt.

Neuf, den 24. Mai 1902.

Der Bürgermeister:

Tilmann.

Eine 2. Hypothek von 4000 Mk.

gekauft. Offerten unter St. 200

in der Expedition dieser Zeitung.

Separat gelegenes freundliches

Zimmerchen

(unmöbliert) an ordentliche Person zu

vermieten. Wo, sagt die Expedition.

Wohnung

von 2 Zimmern sucht ein alleinstehen-

der junger Mann.

Offerten mit Preisangabe an: Bremer-

straße 7.

Möbliertes Zimmer, straßenwärts,

zu vermieten.

Die Expedition sagt wo.

Zwei Bierbänke zu verkaufen.

Dammhorstraße 2.

Günstige Gelegenheit!

Von heute ab

Gänzlicher Ausverkauf

aller noch vorrätigen

Damen- u. Kinder-Confection.

Die schon ermäßigten Preise sind, um mit dem Vorrath zu räumen, nochmals bedeutend herabgesetzt worden.

Als besonders vorteilhaft empfehle:

Modernste Costüm-Röcke und Spitzen-Kragen; wundervolle Crepe de Chine Boas.

Eine grosse Partie

Blusen, Jacket-Kleider und Costüms

zur Hälfte der ursprünglichen Preise.

Damen- u. Kinder-Hüte

unter Selbstkostenpreis.

Unterröcke in nie dagewesener Auswahl staunend billig!

Rud. van Endert,

Neuss, Markt.

Zug-Jalousie

D. R. P. 132333.

Zur Handhabung nur eine Schnur erforderlich, vollständig geräuschloser Gang, liefert prompt und billigst die

M.-Gladbacher Rollladen-, Jalousie- und Wellblech-Fabrik

Wilh. Effertz.

Telephon 367.

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.

Zur 207ten Lotterie habe ich noch Loose abzugeben:

1/2 zu M. 24, 1/4 zu M. 12 und 1/10 zu M. 4,80 pro Klasse.

Bersende auch die Loose gegen Nachnahme. Plan steht

franco und gratis zur Verfügung.

Carl Korten, Kgl. Lotterie-Einnehmer,

Oberstraße Nr. 78. Telephon Nr. 68.

Gemeinde-Sparkasse Büttgen.

zahlt für alle Einlagen 3 3/4 %.

bis 10 000 Mk.

Eine tragende Arbeitskraft zu ver- Mehrere Tische billig zu verkaufen.

kaufen. Peter Hilters, Aachen. Niederstraße 42.

Ne

Telephon Nr. 55

Die Neuf-Gew.
Als Gratisbeig.
Geschichte der K.
Haus gebracht,
wird den Abonn.

Redaction: Joseph

Nr. 20

* Zu den
geordneten Häusern
dass vorausgesetzt
vorlage drei T.
und dass alsdann
wurfs über die
Verwaltungsbeir-
Main-Neckarbo-
für vorausgesetzt
Kommissionsber-
zahlreiches Mat-
an Petitionsber-
so dürfte es a-
größeren gefolge
missionen wieder
an Berathungsf-
* Eine all-
die erste ihrer
anlassung des
werden. Durch
werden, wie viel
Reiche gibt, fern
wie viel Schulle-
Analphabeten u.
befolgungen befo-
Staat für das
up. Auch and-
zügliche Fragen
werden.

* Für Ge-
schaften sind nach
überericht a-
zenber 1901 3
Die vorausgesetzt
in Betracht fo-
4 200 235 Ma-
selben auf Ge-
Miethe der Ge-
etwa 2,2 pCt.
Kapitals. Von
Berlust gerde
über die Einrich-
zur Zeit noch
* Eine En-
vabriefbeför-
ständig durchge-
kehrte, sind
6 Millionen u.

Die Sur-

Es dürfte n-
in der portugie-
afrika, eine zier-
La f f u n g be-
steht, dass nach-
einen neuen Tr-
Norden eine v-
nicht ohne Int-
ges Nahrung m-
heiten in dem
lonie S u m p-
geben sie hier
Vor etwa
Teller nach
lagert und in
gründeten mit
gierig Kolon-
Jahren kamen
wohl es den
besserte sich ih-
lonie blühen,
weisen wäre. I-
kunft ganz red-
riger Verfassun-
unbedeutende
sachung absolut
an waren the-
und Kolonisten
gleichen und
folge. Als A-
bald eine Wen-
einzufließen wi-
den ist Ordn-
bis weit nach
steht nichts im-
arbeiten. Zu-
bei: eine östl-
kolonien, östl-
600 Seelen.
war, das Waf-

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 55

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 55

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigabe wöchentlich das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt Mf. 1.75. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Redaktion: Joseph Grunau



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kausalen Preispublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechs-gelappte Seite oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aufnahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. * * * Expedition: Neuß, Niederstraße. * * *

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 204. (Zweites Blatt.)

Dienstag, 27. Mai 1902. (Magdalena v. Paj.)

29. Jahrgang.

Deutschland.

Berlin, 26. Mai.

* **Zu den Gefährdungsdispositionen des Abgeordnetenhauses.** Die „Berl. Pol. Nachr.“ meinen, daß voraussichtlich die erste Lesung der Polen-vorlage drei Tage in Anspruch nehmen werde, und daß alsdann die erste Lesung des Gefährdungs-wurfs über die Vorbereitung für den höheren Verwaltungsdienst und des Vertrages wegen der Main-Neckarbahn folgen würde. Alsdann würden sich voraussichtlich sühnende Tage für die Kommissionsverhandlungen anschließen. Da noch zahlreiches Material an Initiativanträgen und an Petitionsberichten für das Plenum vorliegt, so dürfte es auch in der Zwischenzeit, bis die größeren gesetzgeberischen Vorlagen aus den Kom-missionen wieder an das Plenum gelangen, diesem an Berathungsmaterial nicht fehlen.

* **Eine allgemeine deutsche Schulstatistik.** Die erste ihrer Art, soll im Jahre 1904 auf Ver-anlassung des Kultusministers Studt veranstaltet werden. Durch diese Statistik soll festgestellt werden, wie viel Schulen aller Art es im Deutschen Reich gibt, ferner wie viel Lehrer tätig sind, wie viel Schüler unterrichtet werden, wie viel Anstalten vorhanden sind, wie die Lehrer-beschäftigung beschaffen ist, welche Ausgaben der Staat für das Schulwesen bisher geleistet hat usw. Auch andere das interne Schulwesen be-ziehende Fragen sollen durch diese Statistik geklärt werden.

* **Für Getreidelagerhäuser von Genossen-schaften** sind nach einer dem Landtage zugegangenen Ueber-sicht aus Staatsmitteln bis Ende De-zenber 1901 3948 575 Mark verausgabt worden. Die voraussichtlichen Gesamtkosten für die hier in Betracht kommenden 32 Lagerhäuser werden 4 200 235 Mark betragen. Eröffnet sind die-selben auf Grundstücken des Eisenbahnsiskus. Die Miete der Genossenschaften stellt sich auf nur etwa 2,2 pSt. des vom Staate aufzubewahrenden Kapitals. Von 27 Genossenschaften haben 4 mit Ver-lust gearbeitet. Ein abschließendes Urteil über die Einrichtung zu fällen, lehnen die Minister zur Zeit noch ab.

* **Eine Entschädigung der früheren Pri-vatbriefbeförderungsanstalten** ist jetzt voll-ständig durchgeführt. Nach der „Deutschen Ver-kehrsztg.“ sind im Ganzen an 73 Anstalten rund 6 Millionen und an frühere Angestellte rund

anderthalb Millionen Mark Entschädigung aus-gezahlt worden. Die von den Postverwaltungen in Bayern und Württemberg gezahlten Entschä-digungssummen sind hierbei nicht berücksichtigt.

Türkei.

* **Türkische Grenz.** Ende April wurde eine aus 8 Personen bestehende revolutionäre Bande im Bezirk von Köprülü, beim Dorfe Martini von türkischen Truppen umringt und zerstreut. Am Tage nach dem Kampfe wurde das Dorf von den Türken geplündert, die Einwohner wurden mißhandelt und ein großer Theil eingesperrt. Die Verfolgung dehnte sich bis Köprülü aus, wo die Polizei in die bulgarische Schule einbrach und den Lehrer Peter Michow verhaftete. Derselbe wurde in Ketten nach Nestliß in das Gefängniß gebracht. Dort hat man ihn eines Tages tödtlich vorgeführt. Michow ist in dem Gefängniß, wie dem in Paris zweimal monatlich erscheinenden „Le Mouvement Macedonien“ aus-Nestliß gemeldet wird, täglich in größter Weise gefoltert worden. Die übrigen Gefangenen hätten das Schicksal des Unglücklichen noch bis 5 Uhr Abends vor dem Tage, an dem man ihn tödt-vorwand, gehört. Ob er der Marter erlegen oder sich selbst den Tod gegeben hat, um den Qualen zu entgehen, wiß man nicht. Peter Michow sei ein harmloser Mensch gewesen, der sich nur um seine Schule gekümmert habe.

Amerika.

* **Washington, 23. Mai.** Im Represen-tantenhaus brachte Steffens (Texas) gestern eine Resolution ein, worin erklärt wird, Amerika könne von keiner auswärtigen Nation eine Statue annehmen oder auf einem öffentlichen Platz errichten, welche einen König, Kaiser, Fürsten oder anderen Monarchen darstelle oder der irgend eine Nation beehrt habe.

Zum Kriege in Südafrika.

* **London, 24. Mai.** Wie die „Daily News“ erzählt, haben die Vuren die sofortige Bewilligung der Selbstverwaltung gefordert, und im Falle dies nicht gewährt werde, das Recht verlangt, mit ihren jetzigen Staatshäuptern zu verhandeln; sie verlangten ferner die Amnestie der Aufständischen in der

Kapkolonie und die Erlaubniß, ihre Gewehre und Pferde behalten zu dürfen, und die Bürger-schaft, daß die Eingeborenen nicht den Weißen gleichgestellt werden; sie beantragten ferner, daß ihnen Darlehen zum Wieder-aufbau ihrer Häuser und zur Wiedererrichtung ihrer Farmen ohne einschränkende Bedingungen gegeben werden sollen. Die englische Regierung soll darauf geantwortet haben, der Zeitpunkt des Eintritts der Selbstverwaltung könne noch nicht festgestellt werden. Die Aufständischen sollen mit Ausnahme der gemeinen Verbrechen nicht bestraft werden. Die Führung von Feuerwaffen zum Schutze gegen die Eingeborenen werde gegen Erlaubnißschein gestattet. Die Eingeborenen sollen den Weißen nicht gleichgestellt sein. Das Par-lament werde um die Darlehung der zum Aufbau der Häuser und Neueinrichtung der Farmen nöthigen Kapitalien ohne Einschränkung ersucht werden.

Der „Daily Telegraph“ meldet: Man ist allge-mein der Ansicht, daß der Meinungsaustrausch zwischen Pretoria und dem Kolonialamt noch so weit vom Abschluß entfernt sei, daß Balfour am Montag dem Parlament keine bestimmte Erklärung wird abgeben können.

Der „Standard“ erzählt, die Situation sei günstig für den Frieden. Die Burenabgeordneten hätten keine Forderungen erhoben, welche die Auslieferung eines der vitalen Grundgesetze betreffen würde, worauf die englische Regierung bestehen müsse. Der Anspruch auf Unabhängigkeit sei als hoffnungslos fallen gelassen worden.

Die Katastrophe auf den Inseln Mar-tinique und Saint-Vincent.

* **Ein Besuch der Todtenstadt St. Pierre.** Der Correspondent des „Kölnischen Volksboten“ begab sich am 22. ds. aus Fort de France auf einem Segelschiff mit einigen Begleitern nach St. Pierre, nachdem er mit Mühe die Erlaubniß des Gouverneurs erhalten hatte, dorthin zu fahren und zwei Tage mitzunehmen. Als vom letzten Vorbeigange von St. Pierre Warnungs-signale herübertrugen, erlöschten die auf den Höhen um den Fels herum Meldungen, sobald sich Vorboten eines neuen Ausbruchs ankündeten, würgten sich die Reger, weiter mitzuführen. Wir segelten, heißt es alsdann in dem Bericht weiter, nachdem wir sie an Bord gebracht hatten, allein weiter. Schon bei der Annäherung an die Ruinen, die in Rauchwolken da-lagen, im Hintergrunde den dampfenden Vulkan, ver-breitete sich ein schrecklicher Reizungsgeruch. Die Be-stattung wird außerordentlich nachlässig betrieben. Wir hatten buchstäblich aufzumucken, daß wir nicht auf ver-

lohten menschliche Körpertheile trafen. Wir pho-to-graphirten als Beispiel vollständige Leichen, die, die Gesichter in die Hände bergend, auf dem Boden lagen, als ob sie verfluchten, den tödlichen Dämpfen zu ent-kommen. In St. Pierre wird, da man einen neuen Ausbruch des Vulkans mit gutem Grunde befürchtet, keine Arbeit vorgenommen, selbst das Militär ist zurück-gezogen. Wir waren allein in der lauten Toben-stadt, als plötzlich unter dumpfem Donnerrollen eine schwarze, bergsteigende Rauchgarbe aus dem Vulkan aufstieg, die, da sie minutenlang in der Luft feststand, zu photographiren gelang. Sie löste sich dann auf und rieselte dann als ein feiner Regen aus uns nieder. Ich bin im Uebrigen völlig überzeugt, daß der Bericht, es seien 6000 Leichen befristet worden, nicht zutrifft. Wir trafen Verbrennungshäufen mit Knochen, die auf 50 bis 100 Leichen schließen ließen. Ebenso ist die Nachricht eines großen Niederfallens von Asche und Schlamm in St. Pierre falsch. Die Schicht war dünn; denn die Leichen der Ersttödteten liegen frei. Dies kann unmöglich eine Wirkung des täglich fallenden Tropenregens sein, da sich unter den Beobachungen dasselbe Bild zeigte. Wir suchten vergeblich Rada, ob-wohl wir höher drei Fuß tief unter den Schlamm und die Asche gruben. Wir fanden dagegen Lava beim Auswerfen einer Grube in der Erde am Fuß des Fels, aus der kleine Flammen emporstiegen. Wir gruben soweit wie möglich, bis zur Nacht. In der Dämmerung entzündeten sich weitere Flammen, die nur durch das Vorhandensein eines besonderen Gases zu erklären sind. Wir photographirten auch diese Erscheinung.

Ich ritt die Umgebung der Stadt ab und auf den Mont Pelée hinauf, so hoch ich gelangen konnte. Der Schlammabwurf war freilich nicht niedergefallen. Als ich auf dem höchsten erreichbaren Punkte angekommen war, erblickte ich durch das Ferglas zwei Krater. Der eine befand sich etwa 900 Fuß unter dem Gipfel, der andere einen Kilometer abwärts tiefer unten. Pro-fessor Kuffel, der mit mir auf Martinique angekommen ist, glaubt, daß die beiden Ausbrüche aus diesen beiden Kratern kamen, da die eine Eruption Asche und die andere tosenden Schlamm brachte. Die beobachteten Lichterscheinungen hätten die ebenfalls auf der „Dixie“ eingetroffenen Gelehrten, die ich interviewte, nicht für Flammen, sondern für elektrische Phänomene ent-zündete Gase. Einige der Herren nehmen an, daß der schlimmste Ausbruch des Vulkans noch bevorstehe, und erklären Stadt Fort de France auch für bedroht. Ich für meine Person halte dies für unwahrscheinlich, da die Auswurfsmassen der Krater in der Richtung nach Fort de France wohl unterwegs vom Gipfel des Berges aufgehalten werden würden. Die Gelehrten nennen die erfolgten Ausbrüche die Eruption eines vulcanischen

Die Burenkolonie Gumpata in Westafrika.

Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß sich in der portugiesischen Kolonie Angola, in West-afrika, eine ziemlich bedeutende Burenkolonie be-findet. Wo nun die Möglichkeit be-steht, daß nach dem Friedensschluß viele Buren einen neuen Tied beginnen und sich weiter gegen Norden eine neue Heimat suchen werden, ist es nicht ohne Interesse, über diese Niederlassung eini-ger Näheres mitzutheilen. Wir finden diese Einzel-heiten in dem Briefe eines Mitgliedes dieser Kolonie Gumpata an die „N. M. Z.“ und geben sie hier in Kürze wieder.

Vor etwa zwanzig Jahren kamen die ersten „Teller“ nach zahlreichem Umherirren in der Ka-lahari und in Damara-land in Angola an, und gründeten mit Zustimmung der portugiesischen Re-gierung Kolonie und Dorf Gumpata. Bis vor 7 Jahren kamen stets noch Nachzügler hinzu. Wie-wohl es den Leuten anfangs schlecht ging, ver-besserte sich ihre Lage, und heute würde die Ko-lonie blühen, wenn nicht Viehpest und andere Ge-wesen wäre. Den Portugiesen war der Buren An-kunft ganz recht, denn die Kolonie war in trau-riger Verfassung. Da und dort befand sich eine unbedeutende sogenannte Feste, deren geringe Ver-sorgung absolut nichts zu sagen hatte. Die Schwar-zen waren thätig, die Herden. Die Händler und Kolonisten lebten mit ihnen wie mit ihres-gleichen und die größte Demoralisation war die Folge. Als die Buren kamen, nahm die Sache bald eine Wendung, da sie dem Schwarzen Respekt einzuflößen wußten, ohne ihn zu mißhandeln. Seit-dem ist Ordnung eingekehrt, Wege sind überall bis weit nach Osten angelegt und dem Ochsenwagen steht nichts im Wege. Sicher können die Missionäre arbeiten. Zwei Kolonisten haben die Buren ge-trübt: eine südlich von Mossamedes, die andere bei Kalonda, südlich von Benguela. Beide zählten etwa 600 Seelen. Der Boden des Landes ist frucht-bar, das Wasser reichlich und das Klima für Men-

schen gesund. Das Vieh leidet aber viel an aller-hand Krankheiten. Gumpata liegt auf einem Hoch-plateau und hat deshalb ein milderes Klima als Transvaal. Dagegen ist die dreimonatliche Re-genzeit weniger angenehm. Die Wohnungen der Kolonisten sind noch äußerst primitiv. Sandstein-wände, Baumstammdecken, Strohdächer und ab-seitliche eine Oefnung. Holzfußböden sind un-be-kannt und die Häuser haben nur Erdgeschöß. Das Dorf Gumpata ist größtentheils verlassen, die Häu-ser sind verfallen und nur die Kirche und einige amtliehe Gebäude sind noch in Stand. Die Bewoh-ner haben sich über das Land verstreut. Die meisten haben sich im Distrikt Kalanda niederge-lassen und wohnen dort in größeren Entfernungen von einander. An ihrer Spitze steht ein Landdroste (seit zwanzig Jahren derselbe), dessen Befugnisse aber gering sind. Von der Regierung werden sie als Ausländer betrachtet und gut behandelt.

Da es mit Viehzucht und Ackerbau (wegen des Fehlens eines Marktes) nichts ist, — man treibt diese nur für eigenen Bedarf — steht die wirth-schaftliche Lage nicht rosig aus. Transportfahren — was das ganze Jahr bis tief in das Innere Afrikas geschieht — und Wagen sind die einzigen Verkehrsquellen. Kleinwirth ist überall reichlich vor-handen. Das Fleisch wird gezeihen und von den Fellen macht man Schuhe und Riemen. Einige Tagelöhner nach Osten zu werden Elefanten, Ele-nthiere und Straffen noch zahlreich angetroffen. Auch werden hin und wieder Altpferde geschossen. Im letzten Winter erlegten noch einige Jäger vierzig Elefanten und fingen einige Löwen. Das bringt natürlich viel Geld.

Sin und wieder hat ein Kommando der Re-gierung geschossen, einen obdienten Negerkamm zur Vernunft zu bringen, wofür sie von den Portugie-sen gut bezahlt werden. Enttäuscht ist es, daß dies Burenhäuflein stets seine Sprache und Sitten und seinen Glauben bewahrt hat, obgleich es mit-ten unter Portugiesen lebt. Der Rassenunterschied ist aber zu groß. Fast nur geschäftlich verkehrt man miteinander, ohne darum Feinde zu sein, und Ehen

zwischen beiden Rassen kommen fast nie vor. Sehr zufrieden mit dem portugiesischen Regiment sind die Buren nicht. Einmal ist es sehr schwierig, Ge-wehre und Waffen und Schießbedarf zu bekom-men, die dem Kolonisten unentbehrlich sind. So dann will die Regierung keine Boden verkaufen, und schließlich thut sie fast nichts zur Hebung der Kolonie. Es scheint, als ob man die Kolonie vor-sätzlich in mißlichem Zustande läßt, um nur die Aufmerksamkeit anderer Mächte nicht darauf zu lenken. Und doch würde die Kolonie in andern Händen einer großen Wüthe fähig sein. Der Bo-den enthält zahlreiche Mineralien, auch Gold. Bei Jofima, am Cuencafluß, arbeitet eine französische Goldwäscher-gesellschaft. Zum Ausbeuten von Mien-ten will die Regierung aber keine Konzession er-theilen, und so bleiben die Schätze ungenutzt, wäh-rend die Kolonie der Armut preisgegeben wird.

Dieser Bericht zeigt mal wieder, daß Portugal seine Zeit als Kolonialmacht gehabt hat.

Vermischtes.

* **Schloß Zoo.** Die kleine Wilhelmina stand stets im Mittelpunkt der Hoffnungen Hollands. Ein-mal im Jahre kam der Hof, wie die Verfassung es verlangt, nach Amsterdam, um dort die Revenuen für das Jahr zu empfangen. Und wenn ein königlicher Stallmeister den Hof erhalten hatte, zeigte die Kö-nigin-Mutter von einem Fenster des düsteren Schlosses ihr Kind dem Volke. Dann riefen die aus ihrem Gleichgewicht gebrachten Holländer wohl eine halbe Stunde Wlat, wenn sie das rosigte Kind erblickten. Sie saßen im Dunkeln auf den Steinen vor dem Schloß, lange wenn das Kind schon im Velle lag und huldigten ihm in der Stille. Wenn Lärm ent-stand, murmelten hundert Stimmen: „A! Ihr werdet Wilhelminette aufwecken!“ Diese Worte wurden in den Niederlanden sehr heilig gehalten. Mütter klüfferten sie ihren Kindern zu, und Männer sagten sie einan-der, wenn zu viel Lärm im Coffee war. Sie beo-achteten, wie das rosigte Kind zu einem rosigten Mäd-

chen heranwuchs. Sie erzählten sich freudig, wie sie im Haag zur Winterzeit einst aus ihrem Schiften gesprungen war und einige Knaben durchgeblutet hatte, weil sie zwei kleine Mädchen mit Schuhen bewarfen. Sie war blond und blaugrün und rosig und war nicht stolz und deshalb liebte das Volk sie um so mehr. Jetzt muß Königin Wilhelmina noch manche Woche in Zoo liegen, denn ihre Genesung wird sicher noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Für eine Kranke ist Zoo ein angenehmer Aufenthalt. Das Schloß ist durchaus nicht prächtig, sondern ein einfaches, vierstöckiges Haus. Es ist blendend weiß, mit dunkelgrünen Fen-sterläden. In Zoo gibt es kein Gepränge und keine Ceremonien, man kann sich an die Mauer des Schlosses lehnen und ranchen. Nur ein kleiner Platz vor dem Schloßthor darf nicht betreten werden. Hier steht der Polizist der Königin. Es ist ein alter Mann, dessen weißer Bart bis auf die Brust fällt. An Regentagen hält er unter einem Regenschirm Wache. Vor den Gemächern der Königin erstreckt sich der Park meilen-weit mit seinen Buchen und Birken, deren Stämme wie poliertes Silber glänzen. Ein kleiner hölzerner Steg führt über den See. Hier sitzt die Königin im Sommer mit Handarbeiten oder mit Stützen beschäf-tigt mit ihren Damen. Manchmal erlebte sie hier auch die Staatsgeschäfte. An dem Ende des Steges am Ufer steht ein weißer Pavillon, der wie ein chinesisches Haus gebaut ist. Hinter seiner geschlossenen Thür befindet sich ein Hausen verborgener Spielsachen, mit denen sie als Kind spielte, und einige Boote, mit denen sie auf dem See ruderte.

Humoristisches.

* **Angenehme Aussicht.** Konflikt (auf der Alm): „In dem schmalen Bette soll ich schlafen! Da fällt man ja bei der geringsten Bewegung heraus!“ — Gias: „Ja, wenn 's alle in schlafen haben schon. Aber die zwei Knaben'n schlafen aa' no' mit — der ein' links, der ander' rechts — da kann Jy-nig pass'n!“

